



Mut zur Friedenserziehung

Esther Meier

Es gibt wohl kaum jemanden, der Frieden nicht als ein Ziel betrachtet. Und doch: Im Alltag findet täglich Krieg statt – in kleinerem und grösserem Format. Was lässt sich dagegen tun?



Fotos: Esther Meier

Ein älterer Herr geht an einer Gruppe Kinder vorbei, die wild herumballern und Krieg spielen. «Spielt doch lieber Frieden!», ermahnt er sie. Die Kinder halten einen Moment inne. Dann fragen sie: «Väterchen, wie spielt man denn Frieden?» – Diese Glosse lässt schmunzeln. Und sie zeigt: «Frieden» ist unspektakulär. Er hat keine «Action».

Die Kindheit wird oft rückblickend als eine heile Zeit wahrgenommen. Doch die Realität ist eine andere: Gewaltprävention ist an vielen Schulen unverzichtbar geworden. In manchen Elternhäusern werden auch heute noch Kinder

geschlagen, seelisch und körperlich misshandelt. Elternnotruf und Frauenhäuser sind nach wie vor notwendige Anlaufstellen.

Ursachen von Mobbing

Gewalt kommt oft verdeckt daher. Die Ursachen liegen in persönlichen Unsicherheiten, Ängsten oder Neid. Hans Christian Andersen beschreibt dieses Phänomen sehr poetisch im Märchen «Das hässliche Entlein». Mobbing richtet sich gegen Menschen, die etwas anders sind als der Durchschnitt. Weil sie etwas besser können, weil sie anders aussehen, oder weil sie einfach den Platz inne haben, den man selber gerne hätte. Einige Menschen bewältigen ihre eigene Unsicherheit, indem sie das Fremde bekämpfen oder zu eliminieren versuchen. Sie fühlen sich durch das Andere in ihrem eigenen Sein in Frage gestellt. Es geschieht somit eine Übertragung (Projektion) der unguuten Gefühle, die oft kaum etwas mit dem Betroffenen zu tun haben. Wie verschiedene Untersuchungen belegen, gibt es kein bestimmtes «Opferprofil», die Auswahl geschieht rein zufällig.

Das bestätigt Françoise D. Alsaker in ihrem Buch «Quälgeister und ihre Opfer»: «Der Grund für Mobbing ist nicht einfach in der Persönlichkeit von Opfer oder Täter zu suchen. Viel eher sind es bestimmte Situationen, die Mobbing begünstigen. Kinder, die Spass daran finden, andere Kinder zu mobben, müssen nicht böse sein; es reicht, dass sie gelernt haben, dass sich Mobbing lohnt und dass niemand eingreift, wenn sie nur bestimmt genug auftreten. Die Opfer

trifft keine Schuld. Opfer und Täter brauchen die Hilfe von aussen, um aus dem negativen Muster wieder herauszukommen.»

Nicht nur Opfer, sondern auch Täter stehen unter grossem Stress. Sie müssen ihre Macht um jeden Preis aufrecht erhalten. Bei Erwachsenen und Jugendlichen macht es daher keinen Sinn, direkt gegen die mobbende Person vorzugehen. Klüger ist es, mit dem ganzen Umfeld, mit der Gruppe zu arbeiten. Wird die Gruppe nicht mehr verstärkt, verliert das Mobbing nämlich schnell an Intensität. Somit wird auch sichtbar, dass es in dieser Situation keine unbeteiligten Zuschauer gibt.

Neuropsychologische Störung

Warum wählt ein Kind dieses Verhalten, wenn es nur negative Reaktionen einbringt? Aggressive Kinder sind oft von neuropsychologischen Störungen betroffen. Sie sind zum Beispiel hyperaktiv, haben Sprachentwicklungsstörungen oder ein Aufmerksamkeitsdefizit. Weitere Gründe sind in der Erziehungshaltung und Vorbildfunktion in der Familie zu finden. Alsaker erwähnt zum Beispiel übermässige Strenge oder Verwöhnung, verbunden mit emotionaler Verwahrlosung. Während Kinder mit einer hohen sozialen Kompetenz verhandeln, argumentieren, begründen können, fühlen sich die mobbenden Kinder schnell unterlegen. Sie wissen sich nicht anders durchzusetzen, als mit Gewalt, und reagieren dabei gleich ihre Frustration ab. Führt dieses Verhalten mehrheitlich zum Erfolg, wird es ins feste Verhaltensrepertoire integriert.



Körperliche Gewaltmuster:

- Tritt, beisst, schlägt andere Kinder.
- Versperrt den Weg, schubst, behindert.
- Zerstört eigene oder fremde Sachen.
- Nimmt Dinge weg, versteckt sie.
- Schliesst Kinder vom Spiel aus.

Verbale Gewaltmuster:

- Beschimpft andere Kinder, schreit sie an, spricht Drohungen aus.
- Beschuldigt andere, erzählt Lügen, hält Informationen zurück, streut Gerüchte.
- Macht andere lächerlich, verhöhnt sie.
- Prahlt oft vor Gleichaltrigen und versucht sich so auf Kosten von anderen zu erhöhen. Entwertet andere.

Plagen ist ein Muster

«Weil Mobbing ein Muster ist, ist auch die Kommunikation darüber schwierig. Es sind nicht die einzelnen Handlungen oder Vorfälle an sich, die das Mobbing ausmachen. Es ist die Wirkung der Gesamtheit der Einzelenisoden, die krank macht. Viele der einzelnen Vorfälle können harmlos erscheinen und wären dies vielleicht auch, wenn nicht die Summe der Handlungen dazu käme», schreibt Alsaker. Die undramatische Natur der Einzelsituationen lässt Aussenstehende das Muster oft nur schwer erkennen. Sie schreiten darum nur zaghafte oder gar nicht ein. Oft ist auch eine Mischung zwischen Spass und Ernst dabei, die ein Erkennen ebenfalls erschwert.

Von Mobbing spricht man dann, wenn sich die Aggression mehrfach gegen ein bestimmtes Kind richtet. Bei diesen Vorkommnissen ist ein Eingreifen der Beziehungsperson auf jeden Fall nötig, denn Mobbing hat schwere Folgen für alle. Kinder, die systematisch über längere Zeit geplagt und ausgegrenzt werden,

können kein gutes Selbstbild aufbauen und verlieren den Glauben an die Zukunft. Viele haben psychosomatische Beschwerden wie Bauchschmerzen, Kopfweg und sind häufig krank. Sie ziehen sich zurück oder werden gar depressiv. Aber auch die Täterkinder verlieren die Chance, sich sozialkompetent zu entwickeln, wenn sie keine Hilfe erhalten.

Grenzen setzen

Aggressive Handlungen lohnen sich, folgert Alsaker. Die Mobbenden nämlich bekommen am Schluss das, was sie haben wollten. Auch wenn ihr Ansehen bei den anderen eher auf Angst denn auf echter Zuneigung beruht: Sie erleben Macht. Das wirkt verstärkend. Es hilft daher wenig, Opferkinder zu sagen, sie müssten sich halt wehren. Sie werden dies nie mit der gleichen ausdauernden Konsequenz tun können, wie der Aggressor angreift. Alsaker rät darum: «Eltern müssen gestärkt werden, um wieder den Mut zu haben, Grenzen zu setzen und von ihren Kindern anständiges Verhalten zu verlangen. Manche Eltern müssen auch zusätzlich lernen, ihre eigenen Reaktionen besser unter Kontrolle zu bekommen, damit sie wieder gute Modelle für ihre Kinder sein können. Und den allermeisten Eltern täte es gut, mit anderen über ihre Erziehungsfragen und -sorgen sprechen zu können, und so zu erfahren, dass es weder die perfekten Kinder noch die perfekten Eltern gibt und dass auch niemand eine solche Perfektion erwartet.»

ten zu verlangen. Manche Eltern müssen auch zusätzlich lernen, ihre eigenen Reaktionen besser unter Kontrolle zu bekommen, damit sie wieder gute Modelle für ihre Kinder sein können. Und den allermeisten Eltern täte es gut, mit anderen über ihre Erziehungsfragen und -sorgen sprechen zu können, und so zu erfahren, dass es weder die perfekten Kinder noch die perfekten Eltern gibt und dass auch niemand eine solche Perfektion erwartet.»

Selbstwert fördern

Für die Spielgruppenleiterin bedeutet dies: Auch sie soll ganz klare Grenzen setzen und den Selbstwert sowie das soziale Verhalten fördern. Der Leiterin oder dem Leiter fällt die schwierige Aufgabe zu, sowohl Opfer als auch Täter zu stützen. Erstere müssen lernen, sich zu schützen und abzugrenzen. Letztere sollen sich die anderen sozialen Fertigkeiten aneignen (Einfühlungsvermögen,

Friedensstiftende Massnahmen

Präventiv vorgehen:

- Selber achtungsvolles Vorbild sein.
- Die Entwicklung eines guten Selbstwertes der Kinder unterstützen.
- Spiele zur Förderung der Selbst- und Fremdwahrnehmung anbieten.
- Regeln des Umganges miteinander einführen, zum Beispiel: Fragen, ob man vom Znüni des anderen haben darf. Wer spielt, darf nicht gestört werden. Gekämpft wird nur auf der «Kampfmatte» etc.

Aktiv reagieren:

- Bei Mobbing sofort eingreifen.
- Mobbing offen benennen: «Ich möchte nicht, dass du das andere Kinder verspottest». Schweigen oder zu- und wegsehen verstärken das Mobbing!

© Mobbing ist kein Kinderspiel, LCH-Plakat (vgl. Seite 6), Illustration: Jon Phillips





Missverständnis

Marianne leitet zwei verschiedene Gruppen. In der ersten, sehr lebhaften Spielgruppe, stellte sie gemeinsam mit den Kindern ein «Hau-Kissen» her. Sie zerknüllten mit viel Kraft Zeitungen und stopften sie in den Kissenanzug hinein. Sie schlugen mit ihren Fäusten lustvoll auf den Hau-Sack ein und legten ihn dann für spätere Wutausbrüche zur Seite.

In der zweiten Gruppe beobachtete Marianne zufällig, wie ein Mädchen beim Vorbeigehen ohne Grund einem anderen Kind auf den Kopf schlug. Froh um die neue Möglichkeit mit dem Hau-Sack, fragte sie das Mädchen: «Möchtest du den Hau-Sack zum ‚Hauen‘?» Es nickte erfreut, ergriff flugs den (zum Glück weichen!) Hau-Sack und schwang ihn dem andern Kind auf den Kopf.



Achtung, Respekt). Beide sind sie auf Unterstützung angewiesen.

Es geht auch darum, die Wahrnehmung der Kinder zu stärken und den Gerechtigkeitssinn anzuregen. Dafür eignen sich Geschichten mit entsprechenden Identifikationsfiguren besonders gut.

Mobbing ist ein Gruppenphänomen und muss dort gelöst werden. Alsaker beschreibt auch, dass solches Verhalten ansteckend ist und immer eine gewisse Anzahl von Mitläufern offen oder verdeckt Vergnügen an den Handlungen des Aggressors hat. Obwohl Einzelne selber nie so handeln würden, lassen sie es passiv geschehen. Sie signalisieren so dem Aggressor: Du hast keine Sanktionen zu befürchten.

Ressourcen nutzen

Dabei liegen gerade in der nicht involvierten Gruppe grosse Ressourcen. Sie verfügt nämlich über genügend innere Stärke, um gemeinsam gegen das Mobbing aufzutreten. Hier setzt die Strategie von Ron Halbright (NCBI-Institut, Zürich) mit seinem Projekt «Peacemaker» ein. Die Sozialkompetenz der «Zuschauernden» wird genutzt. Sie werden angeleitet, um Mobbing- und Gewalthandlungen auf dem Pausenplatz zu stoppen, die Streithähne an die ethischen Regeln des Zusammenlebens zu erinnern und so zum Frieden aufzurufen. Dabei kommt ein weiteres Verfahren zum Zug, das «No-blame-Verfahren» von Christopher Szaday (Pestalozzianum Zürich).

Keine Schuldzuweisungen

Für ein gutes Gelingen dürfen keine Schuldzuweisungen gemacht werden.

Entscheidend ist allein das Jetzt. Die «Peacemaker» sorgen im ersten Schritt für einen «Stopp» bei Gewalt oder Verhöhnung. In einem frühen Stadium genügt das bereits. Erst in einem zweiten Schritt geht es dann um eine einvernehmliche Lösung. Hier bildet Szaday eine Unterstützungsgruppe aus den Mitläufern, die sich in das gemobbte Kind einfühlen lernen und Strategien zum Schutz des Opfers lernen.

In einer Elterngruppe geht es also darum, diese Stärken ebenfalls einzusetzen. Überschreitungen sind dann klar zurückzuweisen: «Ich möchte nicht, dass ein Kind ausgelacht wird.» Oder bei Eltern: «Ich möchte nicht, dass entwertend über andere Kinder gesprochen wird, aber ich unterhalte mich gerne mit Ihnen über Ihr Kind.» Das Umfeld muss aktiv Grenzen setzen. Opfer können das nicht alleine schaffen.

Hilfen zum Ausstieg

Täterkinder haben oft eine sehr geringe Selbstkontrolle. Sie sind auf einen liebevollen Rahmen angewiesen. In der Spielgruppe empfiehlt sich eine zweite Betreuungsperson. So bleiben die Kinder integriert und werden nicht ausgestossen. Dies ist eine Chance und ein Lernfeld für alle Kinder.

→ Weiter lesen:

- «Weil Hauen nicht weiterhilft», Lea R. Koll, Herder Verlag
- Ich und du – wir und ihr, Spiele zur Förderung der Sozialkompetenz, Gisela Walter, Herder Verlag
- Ferdinand, Munro Leaf, Diogenes Verlag (Ferdinand, ein Stier, der nicht kämpfen will)
- Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht. Françoise D. Alsaker, Hans Huber Verlag, Bern
- Mobbing ist kein Kinderspiel, Medienpaket mit Arbeitsheft zur Prävention, Video, Leporello für Eltern, Poster etc. Alsaker / Kauer. Lehrmittel-Verlag LCH, Postfach, 8057 Zürich lchadmin@lch.ch (LCH-Mobbing-Poster kann gratis bestellt werden unter Beilage eines frankierten, adressierten C4-Couverts)
- Alsaker Gruppe für Prävention: Leporello «Mobbing – ohne uns!», für Eltern und Erziehende. Einzeln erhältlich beim Institut für Psychologie, Muesmattstrasse 45, 3012 Bern (Bitte der Bestellung ein adressiertes, frankiertes

Couvert und Fr. 2.– in Form von zwei Ein-Franken-Briefmarken beilegen.) Diese Eltern-Informationen-Broschüre ‚Leporello in CD Format‘ umfasst 16 Seiten. Mehrere Exemplare im 10er-Pack beim Lehrmittelverlag: www.schulverlag.ch

→ Weiterbildung:

Kurs: «Mobbing – auch unter Kindern?» 3 x dienstags 19.15 bis 21.40 ab 5.4.2005, Kurs Nr. 2920, Esther Meier, BFS-Elternbildung Winterthur, Anmeldung 052 268 14 22 oder edith.caluori@bfs.zh.ch

→ Einloggen:

www.friedensziehung.ch
www.praevention-alsaker.unibe.ch/
www.mobbing-beratungsstelle.ch/merkblatt.htm
www.ncbi.ch